Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 91 (1997)
Heft: 5

Artikel: Begegnung mit Franz J. Hinkelammert in Sabanilla
Autor: Züfle, Manfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-144042

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Manfred Züfle

Begegnung mit Franz J. Hinkelammert in Sabanilla

Der in Costa Rica lebende deutsche Befreiungstheologe und Ökonom Franz J. Hinkelammert ist einer der profundesten Kritiker der neoliberalen Ideologie. Die Leserinnen und Leser unserer Zeitschrift erinnern sich an seine bedeutenden Texte über «Kapitalismus ohne Alternative» (September 1993) oder «Eine utopielose Welt des totalen Marktes?» (Juli/August 1995). Manfred Züfle und Lilian Berna haben Franz J. Hinkelammert in einem Vorort von San José besucht. Der Mann mit seiner unvergleichlichen Denkwerkstatt vertritt eine Befreiungstheologie, die nicht am Ende ist, wie viele wähnen, sondern in einem neuen Prozess der Auseinandersetzung mit dem «Gesetz» des totalen Marktes steht. Manfred Züfle berichtet von dieser Begegnung. *Red.*

Widerständiges aus Costa Rica

Fünfzig Meter vor dem Parque de Sabanilla sei es, das *Departamento Ecuménico de Investigaciones,* sagte mir Franz J. Hinkelammert am Telefon. Wir hatten in den Neuen Wegen schon Aufsätze von ihm veröffentlicht. Kurz vor unserer Abreise nach Costa Rica erschien in der Zeitschrift «Orientierung» ein weiterer Essay. Der Mann interessierte mich. Was er schrieb, hatte mit Befreiungstheologie zu tun, las sich ziemlich radikal, sehr informiert über Ökonomie, Globalisierung, totalen Markt.

Von Landschaft, Urwäldern, Pazifik, Karibik hatten wir schon einiges gesehen in den zwei Wochen – die *«naturaleza»* vor allem, die den Ticos und Ticas (wie sich die Bewohner und Bewohnerinnen des Landes selbst nennen) wichtig genug zu sein scheint, dass sie einen Viertel des ganzen Territoriums unter Schutz stellten, alle die Regenwälder, Trockenwälder, die Vulkane, die Sümpfe, den grössten Artenreichtum auf der Welt überhaupt. Wir hatten schon einiges erlebt, die *Freundlichkeit der Menschen* vor allem; es ist ein Erlebnis, während eines Monats nie einem unfreundlichen Menschen zu begegnen.

Das Land hat *keine Armee,* scheint immer noch eine funktionierende Demokratie zu sein, trotz der riesigen Auslandverschuldung, schien seine ganze Geschichte lang, schon vor den Spaniern, irgendwie auch davon profitiert zu haben, dass es ein wenig im Abseits lag; von seiner relativen Unzugänglichkeit, hineinverschachtelt das Valle Central mit der Hauptstadt San José zwischen hohen Kordilleren und zwischen Pazifik und Karibik sich verengend auf Panama zu mit der schmalsten Stelle in der Landbrücke zwischen den nord- und den südamerikanischen Halbkontinenten.

Da schien immer schon *weniger zu holen* gewesen zu sein für alle möglichen Eroberer, kaum Gold in rauhen Mengen, trotz dem Kaffee und dem Zuckerrohr, im Valle Central in angenehmer Höhenlage zwischen 1200 und 600 Metern angepflanzt, und den Bananen vor allem in den östlichen Hügelgebieten zur Karibik hinunter, die für die grossen amerikanischen Fruit-Kompanien nicht mehr von gleichem Interesse zu sein scheinen wie früher; die Eisenbahnlinie, die einmal von Puerto Limón im Osten nach San José führte, ist nicht mehr durchgängig unterhalten.

Das alles gehört dazu, dass Hinkelammert und die paar anderen, Ökonomen, Soziologen, Politologen, eine Theologin, hier das Departamento führen. In Costa Rica war zwar ein Teil der Nachschubbasen, von denen aus die *Contras* und hinter ihnen die USA operierten. US-Macht und -Arroganz

ist auch hier wie in ganz Lateinamerika nicht zu übersehen, aber auf den ersten Blick etwas weniger aufdringlich als andernorts. Anderseits laufen hier auch immer noch ein paar Fäden, Netze zusammen von *Widerstand* gegen den sich globalisierenden Wahnsinn, wie wir auch und nicht nur bei Hinkelammert erahnen konnten. Unsere Freunde in Costa Rica waren zwar nicht unskeptisch dem Departamento Ecuménico de Investigaciones gegenüber. Wie der Name sage, stecke da Kirchliches dahinter, finanziell sicher; da wüsste man in der Weltgegend, dass meistens die andere Macht gegen Widerstand, das Opus Dei, der Vatikan, nicht fern sei. Wir waren gespannt; was ich von Hinkelammert gelesen hatte, roch sehr nach Widerstand.

Hier wird gestorben

Er schien am Telefon nicht sehr darauf erpicht zu sein, deutsch zu reden, ich könne doch spanisch, meinte er, als ich Schwierigkeiten hatte mit der Ortsangabe: fünfzig Meter vor dem Parque central von *Sabanilla*. Wir fuhren mit dem Taxi durch die ganze, ungefähr eine Million zählende Hauptstadt, durch einen Verkehr, der wie in anderen Städten Lateinamerikas fast immer chaotisch ist. Sabanilla liegt ganz im Osten der Stadt, nicht weit vom Campus der Universität, in den sanften Hügeln ostwärts, Richtung Cartago, eine schöne, ziemlich friedliche Gegend. Das Haus, das der Taxifahrer auf Anhieb fand, war von der Strasse aus unscheinbar, eines der kleinen, einstöckigen Häuser entlang der Hauptstrasse.

Wir wurden in einer Art Office empfangen und warteten, bis uns Hinkelammert abholte und zu seinem Arbeitszimmer führte. Hinter dem unscheinbaren Eingang dehnte sich ein verwinkelter Komplex von verschiedenen Gebäuden aus, mit Büros, Seminarräumen; in einen dieser Räume sah man von oben hinein, etwa dreissig Leute folgten einer Lehrveranstaltung. Man winkte uns zu. Hinkelammerts Büro, ein kleiner gemütlicher Raum, war vollgestopft mit Büchern, Manuskripten, auf dem Tisch zwei Computer, ein alter Mac und ein neuer mit grösserem Bildschirm, beide eingeschaltet. Ja eben, man habe im Departamento auf ein neues System umgestellt, und er sei gerade daran, alles vom alten auf den neuen zu übertragen – ihm sei der Mac eigentlich lieb gewesen.

Es gab sofort Kaffee, serviert von der freundlichen Frau, die uns schon im Office empfangen hatte. Natürlich könne ich rauchen, er tue das auch. Immer das heitere Grinsen, das ansteckend war und während der ganzen anderthalb Stunden eines *intensivsten Gesprächs* über alles andere als heitere Gegenstände den Grundton ausmachte. Hinkelammert, weit über eins achtzig gross, Mitte sechzig, schätze ich, sprach durchaus deutsch, ist ein Deutscher, der seit Jahren in Lateinamerika lebt, ziemlich überall daselbst herumkam, der meinen bolivianischen Freund *Joaquin Hinojosa* kennt – «claro kenne ich den!» Nach einem Putsch in Bolivien hatte Joaquin sich im letzten Moment nach Chile absetzen können. Dort traf man sich in der letzten Zeit vor dem Sturz Allendes von ziemlich überall her zur politischen Arbeit, um die Generale vielleicht doch noch aufhalten zu können. Unsere Freunde in Costa Rica (mit ihrer Skepsis dem «Departamento» gegenüber) kannten ihn auch, den Joaquin, aus demselben Kontext einer dann durch die Panzer niedergewalzten Hoffnung.

Die Fäden, die Netze, Spuren davon in einer Zeit jetzt, wo man nach Hinkelammert seit 1989, seit dem Fall der Mauer, wo er gerade mal in Berlin gewesen war, endgültig und ohne jede Hemmung daran ging, auf dieser Seite der Kugel jeden Widerstand zu brechen. In einem seiner Bücher macht Hinkelammert einen sehr relevanten zeitlichen Kontext auf: Zur gleichen Zeit, wo die Mauer fällt, werden in Zentralamerika *Jesuiten,* die als Intellektuelle schon gegen den totalen Kapitalismus ankämpften, als man hier noch im Taumel der «Befreiung» schwelgte, massakriert; und den westlichen Medien ist die Verfolgung eines *Rushdie* sehr viel mehr Sendezeit und Druckerschwärze wert als ein Massaker in Lateinamerika. Aber hier lege man die Wi-

derständigen schon seit den siebziger Jahren immer schamloser um. Hier werde gestorben, und Rushdie habe immerhin überlebt unter dem Schutz von Mrs. Thatcher.

Subversive Denkarbeit

Ich spiele den Journalisten mit Tonband – nein, das störe ihn überhaupt nicht. Er hatte uns schon auf dem Weg zu seinem Büro einiges erklärt über die Arbeit hier im Departamento: Kurse führten sie durch, lange, einmonatige, manchmal auch zweimonatige; die Leute müssten Zeit haben, das, was sie dann draussen in der Praxis, im Feld, an der Basis brauchten, zu verstehen: Ökonomie, Soziologie, Politologie, Psychologie, auch Theologie (der Befreiung). Dann seien sie ein Verlag (mit einem beträchtlichen Output, wie wir feststellen konnten). Und dann machten sie vor allem theoretische Forschung, systematisch und in beständigem Gesprächskontakt miteinander. Ja, sie seien wohl eine Art *Thinktank*. Theorie, nicht einfach «Intelligence», nicht einfach aufgeblähte Empirie, Kühe zählen. Forschung sei ja immer mehr zu dieser Art «Intelligence» verkommen, CIA, grosses Gelächter.

Hinkelammert hat in vielen seiner Schriften eine äusserst kohärente Theorie über die *Irrationalität des Rationalisierten* entwickelt, die aus der lateinamerikanischen Perspektive noch einmal eine ganz andere (politische) Dringlichkeit – auch für uns im alten Europa – bekommt, bekommen könnte, demnächst bekommen müsste. Hinkelammert ist davon überzeugt, dass jetzt oder vielleicht längst schon die Zeit vorbei ist, in der die Erste Welt die Brutalitäten einfach in die Dritte exportieren konnte. Wir stünden auch in Europa vielleicht schon bald wie sie hier mit dem Rücken zur Wand. Ich komme darauf zurück; ich wollte zuerst – auf mein Tonband gesprochen – wissen, wo das Geld herkommt für ihr Departamento.

Sie seien juristisch gesehen ein unabhängiger Verein, aber natürlich kriegten sie Geld und zwar ausschliesslich von *kirchlichen Werken* aus der Schweiz, Deutschland, Holland und Schweden, Werken wie HEKS, Caritas usw. Es sei absolut undenkbar, dass irgendeine staatliche oder wirtschaftliche Organisation das, was sie hier trieben, unterstützen würde. Für so etwas lasse sich Geld nur noch von Kirchen auftreiben, wobei die protestantischen Organisationen (mit Ausnahme der Schweiz, wie er betonte) im Durchschnitt liberaler seien als die katholischen. Ich wunderte mich trotzdem, wie kirchliche Organisationen die subversive Denkarbeit, die hier betrieben wurde, unterstützen könnten; denn nicht weniges von dem, was hier gedacht werde, sei ja kaum vorbehaltlos auch die Meinung der Werke, die sie unterstützten. Das sei eine gute Frage, und er habe sie selbst einmal einem Freund, der in einer eher konservativen Organisation in Deutschland arbeitete, gestellt. «Das ist, weil Ihr spanisch schreibt, versteht ja kein Mensch», habe der gegrinst.

Wir lachten auch, bohrten nach. Natürlich stimme das so nicht, sagte Hinkelammert, vieles von dem, was sie hier entwikkelten, komme durchaus zurück nach Europa, werde übersetzt; immer mehr Bücher, die bei ihnen herauskämen, nicht nur von ihm, erschienen auch in Verlagen wie Exodus in der Schweiz; er reise zudem beständig in der Welt herum mit seinen Vorträgen, die wiederum in europäischen Zeitschriften veröffentlicht würden, meistens im Umkreis linker Christinnen und Christen. Wahrscheinlich sei es einfach so, dass man den vom *Neoliberalismus* überall angesteckten Einheits-Diskurs vielerorts selbst nicht mehr aushalte, froh sei, dass anderes irgendwo überhaupt noch erschiene. Er machte einen eigenartigen Vergleich: «Ich glaube, es ist hier so etwas wie narrenfrei. Es ist ein bisschen wie die Neutralität der Schweiz. Wenn Krieg ist, muss der eine oder der andere so einen Zwischenraum machen, und der wird dann auch irgendwie respektiert.»

Das Nichtvergessen der Opfer

Das Wort *Krieg* hatten auch unsere Freunde in Costa Rica beständig im Mund,

wenn sie die Lage in Lateinamerika analysierten. Ja natürlich sei Krieg, immer mehr der totale Krieg, und natürlich stünden sie mit dem Rücken zur Wand, und für die nächsten Jahre sei da alles «trocken», wenn das System sich nicht selbst aufhebe. Widerstand hier sei eigentlich total gebrochen, so etwas wie *Rechtsstaat* existiere hier doch schon lange nicht mehr, wobei Costa Rica gerade noch ein wenig anders sei mit seiner liberaldemokratischen Tradition.

Das, was wir in Europa immer wieder geneigt sind, vergessen gehen zu lassen, kann hier nicht vergessen gehen, weil es immer von neuem geschieht. Wenn Hinkelammert zum Beispiel einige der Scheusslichkeiten erinnert, die die *Contras in Nicaragua* angerichtet hatten, merkt man, wie eingebrannt in die Realität das hier ist und bleibt. Wie mein Freund Joaquin Hinojosa in Bolivien kann auch Hinkelammert die genaue Zahl der Opfer zum Beispiel in Nicaragua nicht vergessen, die etwa bei einem Terroranschlag auf einen Tanzsaal, beim Bombenwurf auf einen Bus liegen blieben.

Immer mehr im Verlauf unseres Gesprächs stellt sich heraus, dass einzig das äusserst konkrete Nichtvergessen der Opfer die einzig übriggebliebene humane Antwort ist auf die sich systematisch ausbreitende Inhumanität. Wir fragten uns nach den *Tätern* der Tatsachen, oder ob das alles immer mehr geschehe als Folge der *«Rationalität» des totalen Marktes*. Es geschehe einfach als die zutage tretende, immer faktischer werdende Irrationalität im – nach dem Mittel-Zweck-Schema – Rationalisierten, aber natürlich gebe es auch die Leute, die das wollten. Dabei geht es im Diskurs eines Hinkelammert überhaupt nicht um die Konstruktion von Feindbildern, überhaupt nicht zum Beispiel um einen ideologischen Antiamerikanismus, aber immer wieder konkret am Einzelfall, wenn er denn einmal fassbar wird, um das Festhalten des Fassbaren.

Ein solcher sprechender Einzelfall aus dem *Beispiel « Nicaragua»:* «Eines Tage machten die Contras eine Entführung von zwölf Deutschen. Fünf Tage lang wusste man nichts. Und dann kam die Pression in Deutschland, und dann erklärte Genscher, er würde die US-Regierung für verantwortlich ansehen. Am anderen Tag waren sie frei. Dieser Terrorismus ist aus den USA.» Wichtig an diesem Beispiel ist für Hinkelammert folgendes: Das was tausendfach beständig in irgendeiner Ecke Lateinamerikas (oder eines anderen Gebiets der Dritten Welt) geschieht, ohne dass irgend jemand in der Ersten Welt es zur Kenntnis nehmen müsste, wird öffentlich, durch einen Zufall gleichsam, und sogleich zeigt sich, was sonst verschwiegen bleibt, und mehr als das, dass sowohl die Taten als auch ihr Verschweigen zu einem System gehören, das als seit dem Ende der achtziger Jahre ohne Alternative gewordenes sich so lange unbefragt durchsetzt, als es keine Macht gibt, die Fragen stellen könnte. Natürlich hat Genscher nicht die US-Politik in Nicaragua in Frage gestellt, aber mit seiner Frage diesen einen Fall des Terrors (weil er zufälligerweise Deutsche betraf) rückgängig gemacht.

Ich fragte mich immer mehr im Verlaufe des Gesprächs, woher die paar Leute hier in ihrem Departamento eigentlich die *Motivation* hatten für ihre Arbeit. Etwa in der Mitte des Gesprächs stellte ich ihm schliesslich die Frage. Er grinste und sagte dann: «Manchmal sagen wir, wir sind so wie Asterix. Die haben alles, aber in Gallien ein Dorf, da können sie nicht. Der Zaubertrank, da ist nix zu machen.»

Irrationalität im Rationalisierten

«Es gibt Dinge, die man einfach machen muss, ohne zu gucken, ob das nun eine Chance hat oder nicht.» Wir hatten genau das gleiche immer wieder von unseren Freunden in San José gehört. Während Hinkelammert diese Gedanken ins Grundsätzliche weiter entwickelte, schoss es mir durch den Kopf: Und wir *europäischen Intellektuellen* hoffen insgeheim ja immer noch, dass irgend jemand für uns die Sache tut, die wir verpasst haben, den Widerstand gegen den totalen Markt.

Das Verheerende schlechthin für Hinkelammert ist diese Vorstellung, Nützlichkeit sei gleich Kalkulierbarkeit. Er bringt es lapidar auf den Punkt: «Der Nutzenkalkül führt dazu, dass ich den Amazonas abholze; aber es ist nützlich, das nicht zu tun.» Der Nutzenkalkül ist nichts anderes als das quasi-theologische Dogma von der *absoluten Rentabilität*. Damit wird die zutiefst humane Kategorie des Nützlichen, die gerade in Kulturen mit einem noch indianischen Untergrund sehr stark und als Lebenszusammenhang auf die «naturaleza» bezogen ist, auf zerstörende Art verengt, was letztlich die Zerstörung alles Menschlichen und, in der Fortführung einer reinen Logik der globalen Rationalisierung, der Welt zur Folge hat.

In seinem letzten Buch «La mapa del emperador» (Die Karte des Kaisers, Titel nach einer berühmten Geschichte von Borges) untersucht Hinkelammert diese Irrationalität im Rationalisierten, ausgehend von der Metapher des Astes, auf dem wir sitzen und den wir selbst hinter uns absägen. Es wäre historisch erkennbar, wie diese letztlich auf einen *kollektiven Selbstmord* hin tendierende Irrationalität im Rationalisierten in einer ganz bestimmten Wissenschaftlichkeit wurzelt und zurückgeht auf Theoreme wie dasjenige von Max Weber über rationale Handlungen. In unserem Gespräch führt Hinkelammert den Gedanken zurück auf das, was sie hier in ihrem Departamento tun: «Ich glaube, was wir hier machen, ist nützlich. Sobald ich mich aber dem Kalkül unterwerfe, ist das alles völlig verrückt. Vom Nutzenkalkül her gesehen, ist da nichts zu machen. Aber die Nützlichkeit, die im Konflikt ist mit dem Nutzenkalkül, ist völlig verdrängt worden.»

Es wird immer klarer, warum sie im Departamento Ecuménico de Investigaciones systematisch auf der Nützlichkeit einer strikten Theoriearbeit bestehen, und warum diese Arbeit hauptsächlich in die Felder Ökonomie, Soziologie, Politologie, Psychologie, Philosophie und Theologie (der Befreiung) sich «investiert». Erst wenn man die totale Irrationalität in dem total Rationalisierten erkennt, ist auch erkennbar, dass die neoliberale Theorie in sich selbst die *Theologie eines uniformen Imperiums* ist, des globalisierten totalen Markts. Schon Adam Smith sprach schliesslich von der «unsichtbaren Hand». Im Gespräch weist Hinkelammert einmal auf einen amerikanischen Börsenanalytiker hin, der im Zusammenhang mit Börsenpaniken zum Schluss kommt: «Wenn alle verrückt werden, ist das Vernünftige, auch verrückt zu werden.» Das ist genial, aber würde weit über die Börse und ihre Paniken hinaus etwas bedeuten; denn darin zeichnet sich die Irrationalität im Rationalisierten nur in besonderer Drastik ab, und gleichzeitig die Umkehr, dass vom Rationalisierten her gesehen wirkliche Vernunft total verrückt erscheint.

Überhaupt steckt sehr viel Konkreteres, Faktischeres als allenfalls eine einleuchtende Metapher in der Einsicht des Quasi-Theologischen einer Ideologie des totalen Markts. Die politische Konsequenz etwa bedeutet – vor allem seit der Konkurrenzlosigkeit des Systems nach dem Zerfall der real-sozialistischen Staaten – *die systematische Verunmöglichung von Widerstand* und gleichzeitig als seine panische Kehrseite – nachdem der Feind (des kalten Kriegs) nicht mehr da ist –, den Feind überall wahrnehmen zu müssen, insbesondere dort, wo das System Millionen von Menschen, ganze Kontinente, überflüssig gemacht hat. Der Feind ist innen, es sind die Armen mit ihrem vom Rationalisierten her gesehen verrückten Anspruch auf Leben.

Vor allem in seinem 1995 erschienenen Buch «Cultura de la esperanza y sociedad sin exclusion» (Kultur der Hoffnung und Gesellschaft ohne Ausschluss) weist Hinkelammert nach, wie der *Krieg gegen die Armen* sich als Drogenkrieg, als Golfkrieg, als Folterrepression usw. aufführen kann. Die Armen aber sind nicht mehr die Proletarier von einst, die mit der Drohung, alle Räder stillstellen zu können, das Kapital zu Verhandlungen und zu einer menschlichen Visage zwangen. Jetzt fällt die Maske und wir brauchten auch – und nicht zuletzt! – andere Theorie.

Die Vernunft im Konflikt mit dem «Gesetz» (des totalen Marktes)

Lilian ist *Psychoanalytikerin*. Sie stellt in unserem Gespräch fest, wie sich das Gesetz des Marktes wohl in ganz andere Bereiche hinein verästelt. Sie habe es dann mit der Verinnerlichung genau dieser Werte zu tun, dort, wo sie im Unbewussten ihr Unwesen treiben, durch die Hintertür der Wiederkehr des Verdrängten. Aus der psychoanalytischen Sicht wird noch einmal ganz anders scharf, was sich im «Kalkül», in der «Irrationalität des Rationalisierten», im Dogma der «Rentabilität» abspielt. Das Wort war immer schon anwesend: das «Gesetz». Die Psychoanalytikerin hat in Hinkelammerts Ökonomiekritik noch etwas anderes gelesen: das Gesetz, das als das Rationale, Vernünftige gelten soll. Wenn es sich aber als unvernünftig herausstellt, dann gebietet die Vernunft, es nicht zu erfüllen.

Hinkelammert sagt, genau das sei es, woran sie jetzt dran seien: «Die Vernunft gerät in Konflikt mit dem Gesetz. Denn das Gesetz bedeutet, wenn es die Instanz der Rechtfertigung ist, den *Tod*. Das ist eine so profunde Dialektik, die von Paulus kommt, die durch unsere ganze Kultur geht.» Und zu Lilian gewandt: «Ich nehme an, in der Psychoanalyse ist das Problem natürlich da?» Lilian: «Ja, und zwar die Unlösbarkeit des Problems; denn in dem Moment, wo ich meine, im Besitz der Vernunft zu sein, droht mir ja bereits wieder...» «...dann bin ich bereits wieder im Gesetz», sagt Hinkelammert, «und jetzt muss ich das wieder brechen.»

Psychoanalytische Erfahrungen treffen sich mit Reflexionen, theologischen und mehr noch philosophischen, die offenbar auf *Paulus* basieren. Paulus sei für ihn nicht ein Theologe, sondern ein Denker, einer der wichtigsten der letzten zweitausend Jahre, aber das wissen die Philosophen gar nicht, sagt er grinsend. Man ist in diesem Departamento offenbar willens, alles aufzubieten, um die rationalisierte Vernunft zur Vernunft zu bringen! In ihrem Team sitzt auch die Befreiungstheologin *Elsa Tamez,* die an der reformierten theologischen Fakultät der Universität Lausanne mit einer Arbeit über Paulus promoviert hat: «Contra toda condena – La justificación por la fe desde los excluidos (Gegen jede Verurteilung – Die Rechtfertigung durch den Glauben von den Ausgeschlossenen her gesehen)».

Wir hatten eben vom «Gesetz» des totalen Markts geredet, und dass es, wenn es zur *Instanz der Rechtfertigung* wird, den Tod bedeutet – den *Tod von Millionen* von «excluidos» und «excluidas». Offenbar ist diese Rechtfertigung durch den Glauben eine ziemlich brisante Sache, wenn man sie in den wirklichen Kontext stellt, in keinen der Erbauung, sondern der Armen, in deren einziger Vernunft, leben zu wollen, der Widerstand ununterdrückbar angelegt ist. Befreiungstheologie, sagt Hinkelammert, sei heute in eine gleichsam neue Phase getreten, nachdem man sie reaktionär mit ein paar Versatzstücken zu «beerben» versuchte, nämlich darauf zu beharren, dass gegen alle Gesetze es nur *ein* Recht gibt, das *Recht zu leben* für alle. Es ist Menschen in Lateinamerika, die ihre Widerstandsvernunft nicht gebeugt haben vor dem «Gesetz», sehr klar, dass genau so etwas erneut in *Chiapas* formuliert wird. Beim Paulus des Römerbriefs sei es gleichsam endgültig (und für jede Zeit neu aktualisierbar) vorformuliert: Die «Sünde» besteht nicht in der Übertretung des Gesetzes, sondern in der Unterwerfung unter es, die Sünde (die strukturelle, sagte man früher) ist die Erfüllung des Gesetzes.

Das Trauma der Kreuzigung

Unser Gespräch wird immer spannender. Dieser Paulus war ja im Verlauf der Geschichte immer wieder hervorgezerrt worden, wenn gemuckst wurde gegen die zu neuen *Gesetzesreligionen* verkommenen Christentümer, und er wurde selbst immer wieder auf kirchliche Gesetzlichkeit hin umfunktioniert! Luther, das ist Römerbrief, Karl Barth ist Römerbrief, aber eigentlich spannend seien die Lektüren des Paulus im 19. Jahrhundert durch Marx, Nietzsche, Freud. Hinkelammert hat ein Buch ge-

schrieben, das auch auf deutsch herausgekommen ist mit dem Titel: «Der Glaube Abrahams und der Ödipus des Westens – Opfermythen im christlichen Abendland». Er habe sich immer wieder gefragt, warum alle Welt von «Ödipus» rede, als wäre das unser Trauma. Aber das könne, psychoanalytisch gedacht, doch gar nicht sein. Die Psychoanalytikerin bestätigt ihm: «Das, worüber man spricht, das kann es nicht sein.» Hinkelammert meint, dass dasjenige, worüber man *nicht* spricht, folgendes ist: «Unser zentrales Trauma ist das Christentum. Und deshalb reden die, auch Freud, immer über Ödipus. Wir haben gar nichts mit Ödipus zu tun; unser Problem ist die Kreuzigung Jesu. Das ist ein ödipales Problem, wenn man will. Das ist unser Trauma.» In rabiater Verdichtung spricht Hinkelammert eine Geschichte an, die mit Abraham und dem Isaak-Opfer beginnt und mit der Kreuzigung zum Skandal wird.

Ich fasse in wenigen Sätzen ein paar Grundzüge aus dem oben erwähnten Buch zusammen. Das Gesetz zur Zeit Abrahams war historisch die Opferung des Erstgeborenen. *Dieses* Gesetz wird gebrochen, indem Abraham Isaak nicht opfert – und der Gott zeigt, dass er kein Gott des Gesetzes ist. In derselben Tradition des Bruchs der Gesetze stehen die antigesetzlichen Tendenzen im Alten Testament, stehen die Propheten, steht Jesus dann selbst am radikalsten, weil es bei seiner Kreuzigung keine Zuflucht mehr gibt bei einem Gott des Gesetzes – also das genaue Gegenteil von dem, was christliche Theologie als das neue Gesetz zu verkünden vorgab: Gott habe sich selbst geopfert im Gehorsam gegen das Gesetz. Genau dies bringe Paulus endgültig auf den Punkt, indem er es, vor allem im Römerbrief, endgültig ausspreche, dass es nur eine Sünde gibt, die Erfüllung des Gesetzes. Die Dimension dieses Gedankenganges ist umfassend; man könnte sie auch die *Dimension der Befreiung* nennen, des Widerstands gegen jedes Opfer, das immer von einem tödlichen Gesetz eingefordert wird. Wenn man unter diesem Gesichtspunkt einmal die Riesenliste der von der Menschheit eingeforderten Opfer zur Erfüllung des totalen Gesetzes des Marktes anschaut, dann kann man mit Hinkelammert sagen, die Kreuzigung (die sich in allen Folterkellern hauptsächlich der Dritten Welt wiederholt) sei tatsächlich unser wirkliches Trauma und überhaupt kein Ödipus.

Nietzsche als Anti-Paulus

In unserem Gespräch verfolgten wir einen anderen Strang der Auseinandersetzung in der Weltgeschichte der Menschheit: Friedrich Nietzsche. Hinkelammert ist überzeugt, dass im 19. Jahrhundert eigentlich nur Nietzsche begriffen habe, wer der Paulus wirklich, radikal ist. Nietzsche hasse den Paulus, das zeige sich, wenn man die Seiten füllenden Stellen, die sich direkt auf Paulus beziehen, einmal zusammenhängend lese; Nietzsches *Dictum vom Antichrist* stimme eigentlich gar nicht, er sei in Wirklichkeit ein Anti-Paulus. Paulus habe nämlich die erste und wirkliche Umwertung der Werte *gedacht,* die Umwertung der Werte des Todes, der Macht, der Gewalt, alle im Namen eines Gesetzes. Nietzsches Denken sei eine Umwertung der Umwertung der Werte. Man könnte sich fragen, warum und wie unbewusst Nietzsche ausgerechnet jetzt, wo es immer mehr nur noch ein Imperium zu geben scheint, nur noch ein Gesetz, das des totalen Markts, unterschwellig eine solche Bedeutung hat in den verschiedensten Diskursen, auch ohne dass sie sich explizit auf Nietzsche beziehen.

Wir sprachen am Schluss noch über Dichter, über *Cardenal,* dessen Heiligsprechung der Revolution Hinkelammert genausowenig mag wie einen heiligen Krieg. Hinkelammert führte uns noch zur Bodega, wo wir uns einen ganz Stoss der hier produzierten Bücher erstanden. Auf dem Weg sahen wir ganz hinten im weitläufigen Gelände des Departamento Ecuménico de Investigaciones ein richtiges *Fussballfeld.* Die Leute aus den Basisgemeinden Zentralamerikas, die hier ihre Ausbildungsseminare absolvierten, seien lange hier – da wollten die auch *leben,* und wir seien schliesslich in Lateinamerika.